Zum Gedächtnis der Direktoren Prof. Friedr. Kreyssig u. Dr. Aug. Preime.

Kurzer Rückblick, gegeben am 20. Febr. 1884 in der Abend-Unterhaltung des Realgymnasiums
von Dir. Dr. Wittich.

Geehrte Anwesende!

Wie Sie bereits aus unserem Programm ersehen haben, ist ein Teil des Reinertrages des heutigen Abends dazu bestimmt, die Kosten für die Anbringung der Reliefmedaillons der beiden verstorbenen Direktoren unserer Anstalt, Friedr. Kreyssig und Aug. Preime, zu decken; ein Teil soll dem Fonds der Preimestiftung zugewiesen werden. Um von dieser zuerst kurz zu sprechen, so ist dieselbe, aus Sammlungen von den Kollegen, den Freunden des Verstorbenen, früheren und jetzigen Schülern unserer Anstalt entstanden, dazu bestimmt, unbemittelten und würdigen Schülern aus den Zinsen eine Unterstützung während ihres Aufenthaltes auf der Schule und bei ihrer weiteren Ausbildung zu gewähren. Ein Abschluss der Sammlungen hat noch nicht stattgefunden, und wir werden wohl auch in künftigen Jahren versuchen durch ähnliche Veranstaltungen wie die heutige dem Fonds weitere Mittel zuzuführen.

Die beiden Reliefbilder, Nachbildungen der Medaillons auf den Grabdenkmälern der Dahingeschiedenen zu Frankfurt a/M. und auf unserem Friedhofe, sind bereits als Schmuck unserer Aula angebracht. Für das Kreyssigsche waren auch schon die Mittel durch Sammlungen früherer Schüler gedeckt worden.

Wie ich soeben die Hülle hier weggezogen und Ihrem leiblichen Auge die Bilder sich dargestellt haben, so möchte ich jetzt versuchen Ihrem geistigen Auge in kurzen Zügen die Dahingegangenen wieder vorzuführen.

Friedrich Alexander Theodor Kreyssig war am 5. Oktober 1818 auf dem Gute Gottesgabe bei Mohrungen in Ostpreussen, dem bekannten Geburtsorte Herders, als Sohn eines Gutsverwalters geboren. Nachdem er frühe seinen Vater verloren, den er schon in allen ländlichen Arbeiten hatte unterstützen müssen, nahm sich sein Oheim, welcher Lehrer, zuletzt am Waisenhause in Königsberg war, seiner an. Dort wurde er zum Elementarlehrer ausgebildet und lag diesem Berufe ein Jahr lang ob. Dann aber trieb es ihn wieder nach Königsberg, und zwar zur Universität, auf der er sich $4^1/_2$ Jahr dem Studium der alten und der neueren Sprachen widmete, während er zugleich als Erzieher der Söhne des Grafen Lehndorf seinen Unterhalt verdiente und Gelegenheit fand ganz andere Kreise des Lebens als früher kennen zu lernen. Nach Beendigung seiner Studien, 1843, wurde er Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Wehlau, 1845 in Elbing, 1859 Direktor an derselben Anstalt, die inzwischen zur Realschule 1. O. erhoben war. Von 1846 auf 47 hatte er einen längeren Urlaub zum Aufenthalte in Paris gehabt, der ihn nicht bloss die französische Sprache, nicht bloss das französische Volk jener Stadt, noch dazu in einer Zeit sich anbahnender politischer Umwälzungen, kennen lehrte, sondern auch wesentlich mit dazu beitrug, ihm die umfassende allgemeine Bildung und die vielseitigen Interessen zu geben, die ihn auszeichneten. Als er im Jahre 1868 zum Direktor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der neu zu errichtenden Realschule 1. O. in Cassel gewählt war, da zogen sich die Verhandlungen über seine Bestätigung lange hin, wohl darum besonders, weil man meinte, seine politischen und wissenschaftlichen Interessen würden ihm nicht die Zeit und Ruhe lassen, welche die Neueinrichtung einer höheren Schule erforderte.

Als er Ostern 1869 zur Übernahme seines Amtes hier eintraf, hatten die hier anwesenden drei von den zuerst gewählten vier Lehrern der neuen Anstalt, Dr. Preime, Grebe und ich, schon 388 Anmeldungen entgegenzunehmen gehabt, es waren 6 weitere Lehrer gewählt und zugegen, und er fand sofort tüchtige Arbeit vor. Während der ersten vier Tage wurden in täglichen Konferenzen Vorbesprechungen gehalten, vier Tage wurden die Schüler geprüft, dann der Klasse zugewiesen und das Nötige für den Unterricht selbst beraten. Am 19. April begann dieser in 8 Klassen, deren je zwei einander parallel waren, mit 299 Schülern. Wie unermüdlich thätig Kreyssig für die alsbaldige Organisation war, das zeigen die Data der Konferenzen aus jener Zeit, das wissen vor allen wir älteren Lehrer, die mit ihm zusammen die Arbeit begannen. Wie gern liessen wir uns von ihm in allem leiten; was er anordnete, was er vorschlug, es entsprang, das sahen wir, einer überlegenen Beurteilung, einer gereiften Erfahrung, einer vollen Liebe zum Lehrerberuf. Sein Geist belebte bald Lehrer und Schüler, und in frischer Kraft entwickelte sich die neue Anstalt. Und wie verstand er zu unterrichten! Die hiesigen Kollegen vom Gymnasium begriffen es kaum, als sie unserer ersten öffentlichen Prüfung beiwohnten, wie man mit Tertianern — die Tertia war unsere oberste Klasse — solche Dinge im deutschen Unterricht treiben konnte, wie Kreyssig sie behandelte. Es war eben ein Praktikum in der Logik, das er gab, er wusste zum Denken zu erziehen. Als wir drei Jahre nach seinem Fortgang, im Herbst 1874, unsere erste Maturitätsprüfung hielten und dabei von 10 Abiturienten, die seine Schüler gewesen, 6 mit „gut", 4 mit „genügend bestanden" entlassen werden konnten, da zeigte sich hierin noch die vortreffliche Nachwirkung seines grundlegenden Unterrichts. Mit welchem Interesse habe ich bei ihm hospitiert, wie konnte man von ihm lernen, was alles aus des Schülers Seele zu entwickeln ist, wenn man sie versteht und zu behandeln weiss.

Und neben dem Schulmann, welch ein vortrefflicher Redner war Kreyssig! Ich werde nie den Eindruck vergessen, den ich in dieser Beziehung von ihm empfing, als uns im Saale des Rathauses unsere Bestallungsurkunden überreicht wurden. Er war aufgestanden, um zu sprechen; das Haupt gebückt, mit dem Daumen der rechten Hand nervös an der einen Ecke seiner Bestallungsurkunde hin- und herschiebend, stand er da, mit dem wenig ansprechenden durchfurchten Gesicht, „wohl einem thörichten Manne vergleichbar oder einem tückischen", wie es bei Homer von Odysseus heisst; als aber dann der Mund sich geöffnet, „als die Worte ihm von den Lippen flogen wie stöbernder Schnee", als sein Haupt sich erhob, als seine Augen leuchteten, da lauschte man voller Bewunderung der herrlichen Gabe, die ihm verliehen, da staunte man immer aufs neue über die Fülle von Wissen, über den weiten, klaren Blick, mit dem er die Dinge beurteilte. Und manchmal noch haben wir ihn seitdem reden hören. Ich erinnere an seine Festrede zum Gedächtnis Alexanders von Humboldt im September 1869, an die zu Ehren Beethovens im December 1870, an seinen Vorlesungencyklus über den deutschen Roman, an den über die Shakespeareschen Dramen, den er noch hier als Direktor hielt, an die Vorlesungen, zu denen ihn danach in jedem Winter der Kaufmännische Verein einlud. Viel Anerkennung ist ihm dafür zu teil geworden, manchen hat er auch unangenehm berührt mit dem, was er sagte. Er färbte nicht, er besass den Mut offen auszusprechen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was er als wahr erkannt zu haben glaubte, er machte von seinen politischen und Weltanschauungen kein Hehl. Seine echt nationale Stellung hat ihm darum besonders noch in Frankfurt einen schweren Stand bereitet, ihm mancherlei Anfeindungen zugezogen. Aber das beugte ihn ebensowenig wie die mancherlei schweren Schicksale, die ihn in seinem häuslichen Leben trafen; sein sanguinisches Temperament, sein idealer Sinn, seine Erholung in wissenschaftlichem Schaffen erhielt ihm die Elasticität des Geistes, die zugleich durch einen kräftigen, allen Anstrengungen trotzenden Körper gesichert wurde. Wie er einst als Knabe den ländlichen Arbeiten obgelegen, wie er als Jüngling auf dem Gute des Grafen Lehndorf mit Reiten und Jagen sich Erholung verschafft, wie er in Wehlau mit den Kürassieroffizieren um die Wette geritten, wie er in Elbing geturnt und Turnunterricht erteilt, so war er hier noch gern zu einem tüchtigen Marsche bereit und verschmähte es z. B. nicht, mit mir, dem jungen Lehrer, allein einen ganzen Sonntag, von morgens 5 bis abends 10 Uhr, einer Tour durch den Reinhardswald zu widmen. Seine Reisen, die später durch die zahlreichen Vorlesungen, welche er hielt, notwendig wurden, schienen ihn nicht anzugreifen; immer frisch, unterhielt er sich nach einer solchen hier stets noch stundenlang mit denen, die sich dann beim Glase Wein um ihn drängten. Da erlag er plötzlich am 20. December 1879 einem Lungenleiden, tiefbetrauert von allen, die ihn zu würdigen gewusst. Wer ihm als Kollege, als Schüler nahe gestanden, wird ihn Zeit seines Lebens nicht vergessen, und seine Schriften, besonders die Shakespearevorlesungen, die Faustvorträge, die über den modernen deutschen Roman, über die französische Geistesbewegung im 19. Jahrhundert und seine Shakespearefragen, sichern ihm eine Bedeutung für lange Zeit und in den weitesten Kreisen.

Als Ostern 1871 Direktor Kreyssig unsere Stadt verliess, um sich in Frankfurt a/M. der Aufgabe zu unterziehen die drei Schulen der polytechnischen Gesellschaft daselbst zu einem organischen Ganzen zu vereinigen, da trat an seine Stelle, zunächst provisorisch, nach einem Jahre definitiv, unser erster Oberlehrer Dr. August Preime.

Er war ein Kind unserer Stadt. Geboren am 8. Februar 1827 als Sohn des Polizei-Kommissars Chr. Preime, hatte er das hiesige Gymnasium und dann die Universität Marburg besucht. Nachdem er 1 Jahr lang als Hauslehrer thätig gewesen und dann das Marburger Examen der Bewerber um ein Lehramt an Gelehrtenschulen — so hiess unsere kurhessische Fakultätsprüfung — bestanden, war er 1 Jahr lang Vorstand einer Knaben- und Mädchenschule zu Mengeringhausen in Waldeck, absolvierte hierauf von Ostern 1851—52 sein Probejahr am Gymnasium zu Hersfeld und trat dann als beauftragter Lehrer am hiesigen Gymnasium ein, zunächst zur Vertretung eines erkrankten Lehrers. Ich war damals Schüler der Quarta. Zweimal erteilte er uns ein Vierteljahr lang statt unseres Ordinarius Unterricht, und mit Vergnügen erinnere ich mich noch des angenehmen Gegensatzes, den wir empfanden, als uns nicht mehr nur unter Drohungen und Strafen, sondern in freundlicher Weise die lateinischen Genusregeln beigebracht wurden. Auch das wird mir stets in Erinnerung bleiben, wie Preime schon damals, als die Augen der Behörden sich diesem Teile der Pädagogik noch wenig zuwandten, eifrig auf die Körperhaltung der Schüler achtete, deren Berücksichtigung für Gesundheit und Anstand so wichtig ist. Bis 1869 blieb er Lehrer am hiesigen Gymnasium. Daneben unterrichtete er eine Zeit lang an der hiesigen höheren Gewerbeschule; ausserdem gab er den Söhnen des Kurfürsten von Hessen, den Prinzen von Hanau, Privatunterricht. Manche Zeit widmete er seinen Freunden, die seinen unverwüstlichen Humor aus jenen Jahren nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genug zu rühmen wissen, viele Zeit seinen Angehörigen, besonders seiner innigst geliebten Mutter, die ihm bis zum Oktober 1868 erhalten blieb. Die Sorge für diese mochte ihn auch wohl abgehalten haben sich früh einen eigenen Hausstand zu gründen. Erst 1870 schloss er seine erste Ehe, die nach $3^1/_2$ Jahren glücklichen Zusammenlebens durch den Tod der geliebten Gattin gelöst wurde; 1876 verheiratete er sich zum zweiten Male. Diesmal sollte er noch vor dem Ablauf des sechsten Jahres von der Seite der treuen Lebensgenossin und zweier lieber Kinder weggerissen werden.

Als Preime Ostern 1871 die Leitung der Schule übernahm, betrug die Zahl der Schüler bereits 395. Im Laufe der Jahre stieg sie dann mit denen der Vorschule bis zu 755, so dass die Direktorarbeit von Jahr zu Jahr wuchs. Und von vornherein war sie keine unbedeutende gewesen. So tüchtig als Pädagog, so vortrefflich als Organisator, so vorzüglich als innerer Leiter der Anstalt, der er seinen Geist einzuhauchen verstand, Kreyssig gewesen war, so wenig hatte er für Bureau- und Registraturarbeiten Sinn, die mit dem Direktoramt nun leider einmal verbunden sind. Er war sich selbst die lebendige Registratur gewesen und hatte dies wohl auch während der beiden Anfangsjahre für sich sein können. Ein Nachfolger aber konnte ihn, den Abwesenden, nicht befragen, und so empfand Preime diesen Mangel besonders hart und legte daher um so mehr Gewicht darauf, demselben auf jede Weise abzuhelfen. Jetzt wurden erst, zum Teil mit Hilfe einzelner Kollegen, soweit diese die Bibliothek oder Sammlungen unter ihrer besonderen Aufsicht hatten, Inventare und Kataloge aufgestellt, ein Journal über die ein- und ausgegangenen Schriftstücke nachgetragen, Aktenfascikel angelegt und methodisch geordnet, die kleine äussere Ordnung, die doch auch nichts Kleinliches im Schulleben ist, hergestellt und durch stete Sorgfalt aufrecht erhalten. Wie sehr eine solche Beobachtung der Direktorgeschäfte neben der eigenen Lehrthätigkeit seine ganze Kraft in Anspruch nahm, das hatte Preime während des Jahres seines Provisoriums klar erkannt, das sprach er aus in seiner Antrittsrede vom 4. Mai 1872, indem er erklärte, dass er mit aller seiner Kraft für diese Schule leben und wirken wolle und nur für diese Schule, denn dass diese eine Sorge die volle Kraft eines Mannes erfordere, das habe er während des abgelaufenen Jahres erfahren.

Und dieses Versprechen, nur der Schule zu leben, hat er treulichst gehalten. Gewissenhafteste Pflichterfüllung hat er, wie er sie von anderen forderte, vor allen Dingen stets selbst geübt. Wie er anderen die Gelegenheit gab durch Fortschreiten mit den Schülerklassen sich vor einem Verknöchern, vor dem Mechanischwerden des Unterrichtens zu schützen, die Schüler selber immer genauer kennen und somit immer besser fördern zu lernen, so hat er selbst auch während der 10 Jahre seines Direktorats, ohne Rücksicht auf die immer grössere Mühe, die er sich dadurch machte, in den verschiedensten Klassen Unterricht erteilt, in Deutsch und Latein, in Geschichte und Französisch, wie er früher auch noch in Englisch und Geographie unterrichtet hatte. Hielt ihn einmal eine andere Pflicht — er war Mitglied einiger Prüfungskommissionen — von der Schule fern, so widmete er derselben nachher um so mehr Zeit, und alles, was er neben der Schule that, stand doch in innigstem Zusammenhang mit derselben.

Wenn er für die Erweiterung der Berechtigung der Realschulen als Vorsitzender vom hiesigen Zweigverein des Realschulmännervereins in engeren Kreisen oder vor der Öffentlichkeit eine Lanze brach, so geschah es im Dienst der Schule. Wenn er im Kaufmännischen Verein aus dem Gebiete der altdeutschen Mythologie oder über die Verschiedenheit des Naturgefühls oder über Sprichwörter und Redensarten oder über Sprachsünden der Gegenwart Vorträge hielt, so waren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

diese seinen Studien für den Unterricht entsprossen und kamen dem Unterricht zu gute Der eine Stoff, über Sprichwörter und Redensarten, wurde auch von ihm noch ausführlicher in einem Schulprogramm bearbeitet und zugleich in besonderem Abdruck im Verlage von Jungklaus veröffentlicht.

Ja, als er in der Zeit seiner zweiten Verlobung zusammen mit seiner Braut eine Nachweisung von in unserer Schulbibliothek enthaltenen Erläuterungen zu deutschen Dichtwerken und Aufsätzen zusammenstellte, da war diese zum Geschenk für das Lehrerkollegium der Realschule erster Ordnung bestimmt, ein Nachschlagebuch, das jedem Lehrer des Deutschen sofort angab, wo er Besprechungen für ein von ihm zu erklärendes Gedicht finden konnte.

Auch seine Muse, die früher mehr dem Freundeskreis, besonders der „namenlosen Gesellschaft", sich gewidmet hatte, trat jetzt in den Dienst der Schule, wenn er bei der Sedanfeier am 2. September 1876, nachdem er 3 Jahre zuvor schon einmal die Festrede gehalten, in schwungvollen Stanzen den Krieg von 1870 und den durch ihn gesicherten Frieden besang.

Es war dies kurz vor der Zeit, in welcher der Schule die Auszeichnung zu teil wurde, dass Prinz Heinrich von Preussen in die Obersekunda eintrat, um an einigen Unterrichtsfächern dieser Klasse teilzunehmen. Als Preime infolgedessen den roten Adlerorden 4. Klasse von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen bekam, lehnte er, als er uns die Mitteilung machte, sein Verdienst bescheiden ab, indem er sagte, wie der Offizier ausgezeichnet werde, wenn seine Truppen sich brav geschlagen, so könne er diese Auszeichnung nur so auffassen, dass damit die Tüchtigkeit seines Kollegiums ihre Anerkennug finden solle.

Wie schon erwähnt, hatte sich unter Preimes Direktorat die Zahl der Schüler beinahe verdoppelt, so dass sie Ostern 1882 einschliesslich der Vorschule 755 betrug. Jetzt sollte ihm eine Erleichterung werden, indem die Vorschule unserer Anstalt und die der Realschule zu einem besonderen Körper vereinigt wurden; nur zwei Vorschulklassen blieben noch in unserem Schulhause und unter Preimes Leitung, bis sie Johannis 1882 eine andere Unterkunft fanden; da schnitt ihm der Tod die Möglichkeit grösserer Schonung seiner Kräfte, wie sie ihm, dem nun 10 Jahre im Amte selbst, 11 in der amtlichen Thätigkeit stehenden seine Kenntnis aller Akten, seine Übung im Beruf bei einer Entlastung von einem Drittel der bisherigen Schülerzahl hätte bieten müssen, in unerbittlicher Weise ab. Ein Karbunkel hatte ihn vom 31. Mai an 14 Tage zu Hause gehalten. Da schon Prorektor Heuser wegen schwerer Krankheit lange gefehlt hatte und nun zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu einer Badekur beurlaubt war, litt es ihn, der so wenig gewohnt war von der Schule fern zu bleiben, nicht länger zu Hause; am 12. erschien er wieder zu unser aller Verwunderung mit der noch offenen Wunde am Halse bei hässlichem Wetter in unserem zugigen Schulhause. Vier Tage gab er noch seinen Unterricht, besorgte er noch seine Berufsgeschäfte; als er am Vormittage des vierten in sein Haus zurückkehrte, ergriff ihn Schüttelfrost, so dass er kaum die Treppen zu seiner Wohnung ersteigen konnte, am Morgen des 19. Juni kurz vor 2 Uhr ereilte ihn der Tod.

Wir haben ihn tief betrauert. Ein einfaches Denkmal über seinem Grabe sollte der Anerkennung des Kollegiums für seine Thätigkeit Ausdruck geben, dies Bild hier soll unseren Schülern sein Andenken lebendig erhalten. Seine Pflichttreue soll unser Vorbild sein, das fernere Gedeihen der Schule, die, von Kreyssig geschaffen, unter ihm zu frischem Leben weiterentwickelt war, meiner Kollegen und mein stetes Ziel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf